

Sulkowskis und Brühls Aufstiege fallen zeitlich fast zusammen, dann verflechten sich ihre Schicksale eigenartig, schließlich wird Brühl in dem mit allen Mitteln geführten Wettkampfe Sieger; mit Sulkowskis Entlassung 1738 setzt Brühls Machthöhe ein. Diese dramatisch stark bewegte Zeit schildert A. Philipp auf Grund archivalischer Vorarbeiten in seiner lesenswerten und, was besonders erwähnt sei, sehr lesbaren Schrift, in der auch dem Nichtfachmanne verständliche Forschungsergebnisse vorgelegt werden. Besonders erfreulich ist es, daß damit ein neuer Schritt zur Aufklärung sächsischer Verhältnisse getan wird, die man gewöhnt ist nur in freundnachbarlicher Entstellung zu sehen. In einem Anhang gibt der Verfasser literarische und archivalische Quellennachweise, darunter Stammtafeln der Familien Sulkowskis und Brühls, und Register. Dem fesselnden Buche ist ein großer Leserkreis zu wünschen.

Dresden.

Artur Brabant.

Minister Graf Brühl und Karl Heinrich von Heinecken. Briefe und Akten, Charakteristiken und Darstellungen zur Sächsischen Geschichte (1733—1763). Von **Otto Eduard Schmidt**. Leipzig, Berlin, B. G. Teubner. 1921. XVI, 387 SS. 8°.

Das in den „Schriften der Sächsischen Kommission für Geschichte“ erschienene Werk besteht aus zwei Teilen, einem herausgebenden und einem darstellenden, dieser rund 100, jener 200 Seiten stark. Die Herausgabe der Briefe Brühls an Heinecken — die Gegenschreiben fehlen — erforderte jahrelange, entsagungsvolle Mühe im Sammeln, Ordnen und Bearbeiten. Die peinliche Gewissenhaftigkeit und hingebende Liebe zur Sache, mit der dies geschah, verdient reiche Anerkennung.

Es werden 118 Briefe im 1. Teil geboten. Jeder Brief ist mit einer Datumszeile, Überschrift, Inhaltsangabe und Quellenhinweis versehen, was manchmal mehr Raum erfordert als der Brief selbst, z. B. bei Nr. 10 8 Zeilen zu 4 Zeilen Brief, bei Nr. 15 5 zu 4. Unter jedem dieser Briefe steht die nichtssagende Höflichkeitswendung in drei und mehr Zeilen abgesetzt. Die Anmerkungen, in denen eine ganz außerordentliche Sorgfalt steckt, beanspruchen manchmal ein Drittel, die Hälfte oder noch mehr von der Seite. Ich weiß, daß man es, wenn man es einmal macht, bei den heutigen Anforderungen nicht viel anders machen kann; aber das führt schließlich von der Geschichte über die Geschichtsphilologie zu einem Alexandrinertume, bei dem das Ergebnis in einem falschen Verhältnis zu dem großen Aufgebote von Kenntnissen, Zeit und Kosten steht.

Brühls Briefe an Heinecken enthalten sicherlich viel wichtiges für die Kunst und Kultur der Zeit; auch für die Politik und Tagesgeschichte fällt viel dabei ab, denn Brühl war einer von den Staatsmännern, die den Mund nicht halten können. Der Herausgeber überschätzt aber die Bedeutung der Mitteilungen etwas; ich weiß aus eigenen Einblicken, daß sich der Minister in seinem Briefverkehr mit Gesandten wie Flemming, Fontenay, Pezold, Sacken u. a. noch viel offener und über belangreichere Angelegenheiten ausspricht; dabei sagt er bei aller Plauderlust nicht immer das oder alles das, was er wirklich denkt. Geheimnisse, die er im Gesandtschaftsbriefwechsel nicht preisgibt, findet man im Heineckeschen auch nicht. Für die Kunstgeschichte und die Brühlschen Ankäufe von Kunstwerken enthalten die Briefe viel Stoff. Das wichtigste davon ver-